

Lesen

Die Welt der Buchstaben habe ich als Kindergartenkind entdeckt. Dennoch wollte mich die Kindergärtnerin nicht in die Schule entlassen (was ich ihr bis heute nicht verzeihen habe). Grund: Verträumt, wie ich gewesen sei, wäre es doch schade, das Spielparadies zu verlassen. Die Kindergärtnerin hat leider nicht verstanden, dass Lesen und Träumen zusammengehören. Bei mir jedenfalls. Als Kind hat mir das Lesen zahlreiche Traumwelten eröffnet. Wie viele Figuren habe ich in meinen Büchern angetroffen! Und wo bin ich überall hingereist! Obwohl ich doch nur auf dem Bett lag und las, las, las ... bis irgendwann die Verbannung aus dem Paradies folgte. Der Schicksalsschlag aller Lesenden: Das Buch ist fertig gelesen, ein ganzes Universum verschwindet mit dem letzten Buchstaben von einer Sekunde zur anderen. Wie gut kann ich nachvollziehen, dass die Generation meiner Kinder in die Harry-Potter-Welt abgetaucht ist.

Wenn ich den Wert des Lesens beschreiben müsste, dann würde er sich immer an den Leseerlebnissen meiner Kindheit messen. Und diese Messlatte ist hoch. Das war Lesevergnügen pur. Wer jetzt denkt, ich hätte die klassische Kinder- und Jugendliteratur bevorzugt, täuscht sich. Dieses Herunterbrechen auf ein Kinderniveau hat mir gar nicht gepasst. Ich habe mich bald der Erwachsenenliteratur zugewandt. Die Welt der Erwachsenen war es, die mich interessiert hat, vor allem deren Verwirrungen rund um Beziehungen, Liebe und Familie.

Im Prinzip habe ich einfach gelesen, was zur Verfügung stand. Das war das Sortiment einer kleinen Dorfbibliothek – jeden Donnerstag geöffnet. Zum Glück hatte ich eine Mutter, die mich alles lesen liess, aus welchem Regal auch immer ich es hervorgeholt hatte.

Und heute? Nach einem Studium in Philosophie und Germanistik, nachdem ich das Lesen zu meinem Beruf gemacht habe? Heute gibt es für mich nichts Schöneres als ein Buch, das philosophische Gedanken literarisch umsetzt. Denn letztlich geht es beim Lesen immer ums Existenzielle. Sonst würde uns eine Geschichte nicht in den Bann ziehen – egal, ob ich mit Hänsel und Gretel im Wald vor Angst zittere, mich mit der schönen Angélique in tollkühne Abenteuer rund um die Welt stürze oder mich mit Anatol Stiller aus meinem Leben stehlen möchte – und es doch nicht kann.

Bezogen auf die Literatur bin ich nie eine Theoretikerin geworden. Ich habe es versucht, aber es hat mir das Wichtigste am Lesen genommen: die Freude und das Erlebnis. Fürs Lernen und fürs Arbeiten gibt es andere Bücher, Sach- und Fachbücher, die ich auch sehr mag. Etwas haben sie gemeinsam mit der Literatur: Sie füttern einen neugierigen und wissbegierigen Menschen mit (Lese-)Stoff.

Für eine Person, die mit Büchern arbeitet, sind die persönlichen Erwartungen an einen literarischen Text äusserst einfach: Das alles entscheidende Kriterium ist die Freude, die ich beim Lesen empfinde ... und äusserst hoch: Ist nicht genau das die hohe Kunst eines Werks: seine Leserinnen und Leser zu erfreuen?

Ursula Kohler